

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 244 (1965)

Artikel: Ein Rundgang durch das rätoromanische Namengut des ostschweizerischen Voralpen- und Alpengebietes
Autor: Meng, J.U.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Doppelgipfel des Calanda, der «Steilabfallende»

Ein Rundgang durch das rätoromanische Namengut des ostschweizerischen Voralpen- und Alpengebietes

Von J. U. Meng

Die Ortsnamenverzeichnisse und die topographischen Karten der Ostschweiz enthalten zahlreiche fremdklingende Namen. Es handelt sich dabei zur Hauptsache um rätoromanisches Namengut. Dem größten Teil der heute dort lebenden deutschen Bevölkerung erscheinen diese Orts- und Flurnamen eines fremden Idioms als inhalt- und bedeutungslos. Alte Orts- und Geländennamen sind jedoch kultur- und sprachgeschichtliche Zeugen der Vergangenheit. Mit deren Hilfe ist es in manchen Fällen möglich, sich ein Bild von einer Landschaft früherer Jahrhunderte zu schaffen und wirtschaftliche, sowie politische Zustände vergangener Zeiten zu rekonstruieren.

Vorgängig der Deutung der einzelnen Namen ist es angebracht, über das Geschichtliche der rä-

toromanischen Sprache eine kurze Orientierung zu geben.

Das Rätoromanische ist erst vor zweieinhalb Jahrzehnten als vierte Landessprache verfassungsmäßig anerkannt worden, obwohl es als selbständige Sprache das respektable Alter von mehr als anderthalbtausend Jahren aufweist. Die verschiedenen Mundarten der rätoromanischen Sprache entwickelten sich aus dem Sprachgut der Rätier und dem Vulgärlatein der römischen Soldaten und Beamten während der römischen Herrschaft, die in Rätien von 15 v. Chr. bis gegen das Ende des 5. Jahrhunderts dauerte. Das rätische Volk setzte sich aus veneto-illyrischen, etruskischen und gallischen Volksteilen zusammen. Diese waren zufolge frühgeschichtlicher Völkerwanderung teils

auf dem Fluchtweg abgedrängt, teils auch aus eigenem Willen in die Täler nördlich des mittleren und östlichen Alpenwalls gelangt; wobei sich die verschiedenen Gruppen (nach Hubschmied) ohne Rücksicht auf Stammes- und Sprachzugehörigkeit in den nämlichen Tälern und Landschaften niederließen. Diese völkische Vermengung hatte zwangsläufig auch eine sprachliche Vermischung und Überlagerung zur Folge, so daß die rätische, d. h. die vorrömische Sprache in Rätien zahlreiche veneto-illyrische, etruskische und keltisch-gallische Elemente enthielt. Diese wurden vom Rätoromanischen übernommen, vielfach latinisiert und treten heute noch, als sprachliche Relikte, den geologischen Findlingen in alten Gletschergebieten gleich, in Form von Orts-, Flur-, Berg- und Flußnamen auf.

Das Rätoromanisch wurde zur Verkehrssprache, das nachgenannte Gebiete umfaßte: das heutige Graubünden, Oberwallis, Uri, Glarus, das Gasterland, das Seetal, das Thurtal bis Pfin(ad fines), den ganzen übrigen Kanton St.Gallen, mit dem Alpstein, Vorarlberg, Liechtenstein und den größten Teil von Tirol. Zur Provinz Rätien gehörte aber auch der Wohnraum der Vindelicier zwischen Bodensee und Donau bis nach Kufstein hinunter.

In den obern Flußtälern des Rheins, drüben im Engadin und Münstertal und in einigen ladinischen Tälern Südtirols vermochte sich die rätoromanische Sprache gegen alle Anstürme der Germanisierungsbestrebungen erfolgreich zu behaupten. In den nördlichen Teilen der ehemaligen Rätia Prima trat indessen schon um die letzte Jahrtausendwende, durch politische und wirtschaftliche Zustände gefördert die deutsche Sprache mit der romanischen in scharfe Konkurrenz. Diese führte zu einem zweiten Sprachenwechsel, der mehrere Jahrhunderte dauerte und seinen Lauf langsam, aber beharrlich flußaufwärts nahm. Aber auch dort, wo das Romanische als lebendige Sprache weichen mußte, hatte sich ihr Wurzelwerk mit dem Erdreich, auf dem sie gewachsen war, derart verankert, daß zahlreiche gegenständliche Namen, vor allem aber auch die *Orts- und Flurnamen* vom vordringenden Alemannischen nicht mehr ausgelöscht wurden. Es wäre nicht schwer eine große Reihe derartiger Fundstücke, die mit der Zeit in das deutsche Sprachgut übergegangen sind als ro-

manische Formen zu deuten. Doch bleiben wir bei unserem Thema und beschränken wir uns lediglich auf die Nomenklatur. Diese ist in ihrer romanischen Form aber so reichhaltig und mannigfaltig, daß wir uns darüber verwundern müssen. So treten in dem schon im Mittelalter deutsch gewordenen St.Galler-Oberland die rätoromanischen Orts-, Gelände- und Bergnamen in auffallender Zahl, die bis zu 50% aller Benennungen ausmachen, auf.

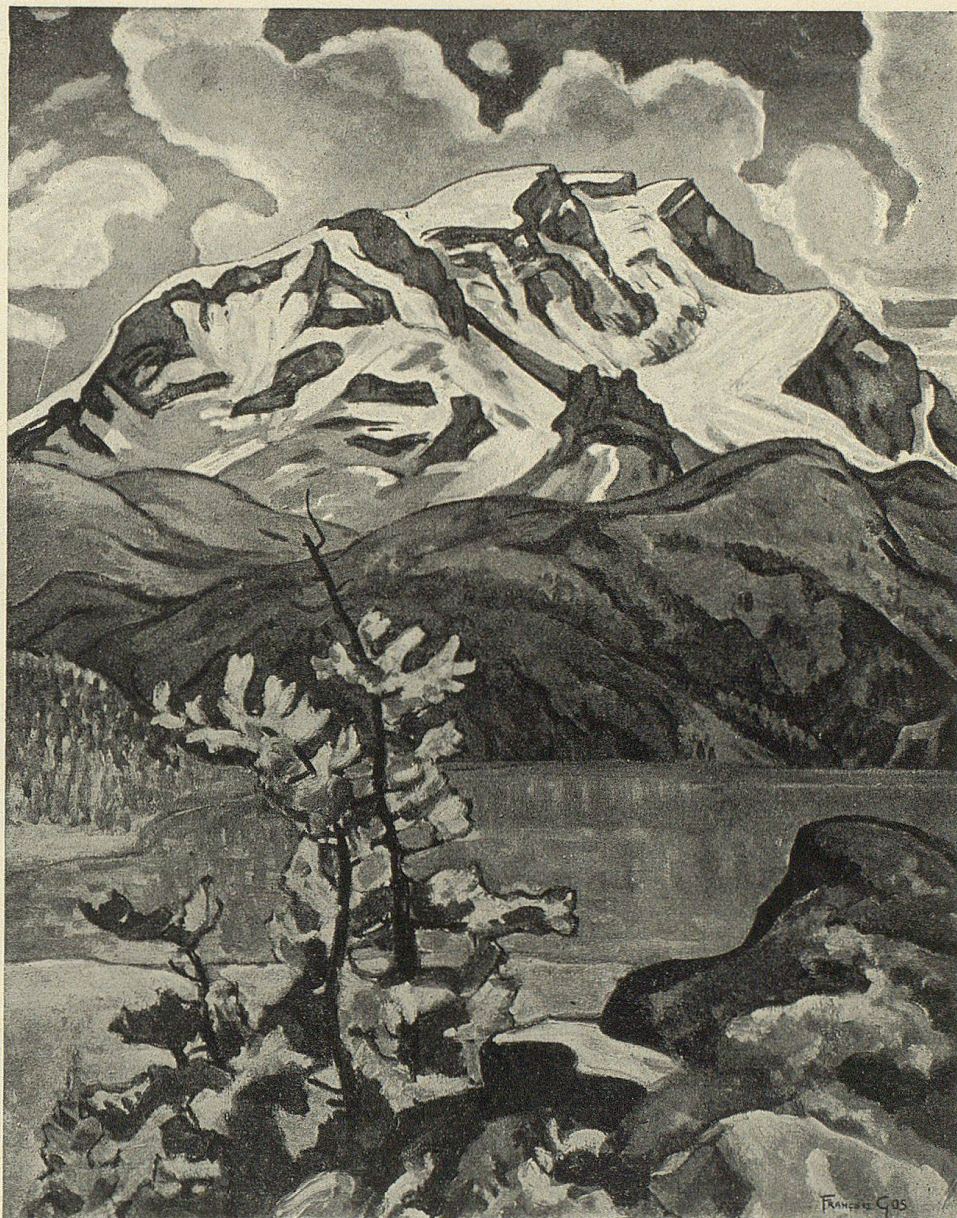
Das mittelalterliche Rätoromanisch, wie es uns in der Nomenklatur noch entgegentritt, weicht sehr oft von heutiger Schreibweise ab. Es wurde von den einwandernden Deutschen ausschließlich dem Klange nach übernommen, wobei die dem Namen innewohnende Bedeutung nebensächlich und in den meisten Fällen auch unbekannt war. Viele Namen erhielten durch den Umstand, daß sie jahrhundertlang mit falschem Akzent und mit lautlicher Ungenauigkeit ausgesprochen wurden, falschen Klang. Durch Anwendung ähnlich tönender Vokale und Konsonanten wurde mancher Name derart lautlich verändert, daß er zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde.

So machten die deutschen Walser von Obersaxen aus dem romanischen pro-geina, was etwa Gatterwiese heißen soll, eine Brotzeine. Die aus dem Stürviser-Tal nach Seewis übersiedelten Walser ließen, wo zu allen Zeiten eine funtana fraida, eine frische Quelle rauschte, eine Tanafrüödlä oder gar Freudentanne wachsen. Die Untervazer können sich rühmen in ihrem Gemeindegebiet ein «Freßguot» zu haben. Man weiß nicht was man sich darunter vorstellen könnte. Der Name geht auf rom. fraissen, lat. fraxinetum zurück und bedeutet wohl nichts anderes als Eschengut. In der Haldensteiner Flur liegt eine Lokalität Barfuß. Es ist zwar kaum anzunehmen, daß die Anwohner ausgerechnet auf jenem Grundstück barfuß gehen. Die Benennung wird aber erklärlich, wenn man den Namen in par, bzw. pra und foss auflöst, was ganz einfach Grabenwiese (pra = Wiese, foss = Graben) bedeutet. Am ärgsten haben es aber die Walser von Tenna getrieben, wenn sie aus Troß (Alpenerle) und dem Mittelwort ars (verbrannt, Troßbrandrüti) ihrem Flurnamenverzeichnis ein Roßbarsch einverleibten. Ähnliche, irreführende Namen treten recht häufig auf. Allgemein wurde das romanische C z. B. in Camp

von den Alemannen als weiches G übernommen. So wurde aus Casa = Gasa (Gasenzen), aus V in Valleina (Tälchen), Fälen = Fählenalp. Das f in ad fines ging in pf = Pfin über. Aus Fabarias wurde bei den Deutschen Pfäfers.

Aber auch selbst in Gegenden, wo die romanische Sprache heute noch gesprochen wird, finden die Linguisten in vielen Fällen keine zutreffende Etymologie. Es kann sich deshalb bei der Deutung romanisch klingender Namen nicht bloß darum handeln, nach einem einschlägigen Wörterbuch dieselben in gut Deutsch zu übersetzen. Es müssen dabei verschiedene Dinge erwogen und berücksichtigt werden. Die wertvollsten Anhaltspunkte geben die *urkundlichen Formen*. Es müssen vor allem die Wortwurzeln gesucht werden. Da gleich oder ähnlich klingende Namen im ganzen romanischen Sprachgebiet in großer Zahl auftreten, besteht wertvolle Vergleichsmöglichkeit. Und endlich müssen auch die topographischen, die hydrographischen und die klimatischen Verhältnisse sowie das Vorkommen bestimmter Pflanzen und damit die Höhenlage in Berücksichtigung gezogen werden.

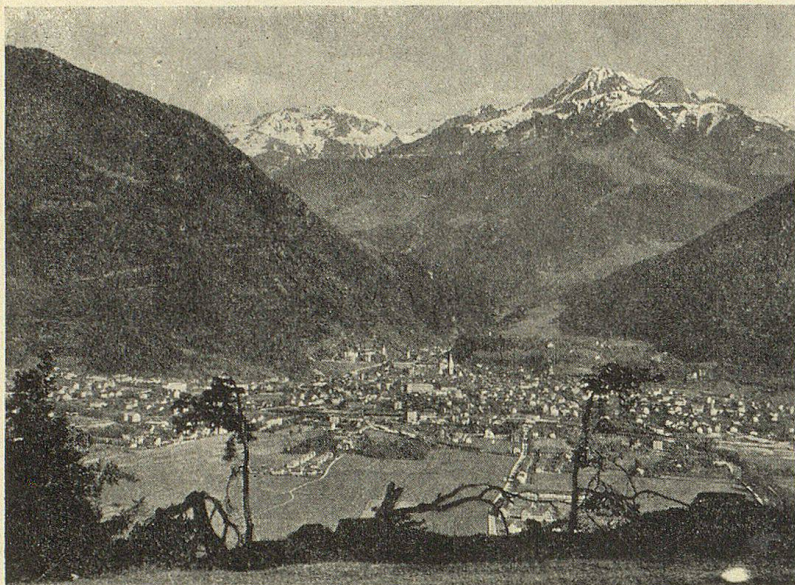
Für unsere vorstehende Arbeit, die mehr einem Rundgang durch das romanische Flur- und Bergnamengebiet gleichkommt als einer einläßlichen Abhandlung, müssen wir uns lediglich darauf be-



Piz Corvatsch im Oberengadin, der «Rabenberg»

schränken, eine Anzahl *typische Namensgruppen* zusammen zu stellen und deren Sinn zu erläutern.

Der Einfachheit halber gehen wir dabei in alphabetischer Reihenfolge vor. Es werden dadurch unnütze Wiederholungen am besten erspart bleiben. Wir halten uns in bezug auf die Deutungen im wesentlichen an einschlägige Arbeiten der Forscher Göttinger, J. U. Hubschmied, Schorta, Kübler und Szadrowski.



Der Gürgaletsch (rechts im Hintergrund), der «Schafberg»

Sehr verbreitet sind die *Camp-Namen*, aus lat. CAMPUS rom. camp, plur. camps = das Feld. Im St.Gallerrheintal werden sie mit G geschrieben und heißen: Gams, Gamserberg, Gamserruck, Gampernei, Gamperfin, (aus camp di rovina = Rüfefeld). In Bünden begegnen uns: Campodels/Chur, Campodials/Somvix, Campsut/Aversertal, Campfér/Oberengadin, Champ löng, Champ sech/Ofenpaß. Von lat. CAPITIUM, rom. capo = das Haupt, der Kopf, sind Gapisch, eine Weide der Gemeinde Wartau, Gapösch Gemeinde Mels, sowie Piz Chapischun/Lavin abgeleitet.

Das rätsche Land war reich an Burgen und ähnlichen befestigten Plätzen. Daran erinnern die zahlreichen Namen, die auf das lat. CASTEL-LUM zurückgehen. Romanisch heißen sie casti, plur. castials. Castiél/Walenstadt, Castiel/Schanfigg, Kastel/Eschenbach, Castels/Mels, Tiefencastel/Albulatal, Castelun/Valzeina, Casti/Sils i. D., Casté/Tjasté Sils i. E., u. s. f. Eine besondere, terrassenartig sich aufbauende, von Rasenbändern unterbrochene Bergform wurde nach dem lat. CINGULUM, rom. tschengel, tscheingel, tschingel bezeichnet. Das Wort heißt ursprünglich Felsband. Die Tschingelberge sind im ganzen rätschen Alpengebiet sehr verbreitet: Tschingel/Quarten, Vilters, Sennwald, Seewis, Flims, am östlichen Calandahang, dann Tschingelalp/Wa-

lenstadt. Urkundliche Formen dazu sind: Schengels (CD. D. Mohr I, 229), Seingle, Zengels, heute Tschengels im Vintschgau.

Daß bei der Entstehung von Geländennamen auch Quellen, Bäche und Seen eine bedeutende Rolle spielten, ist leicht verständlich. Die aus dem lat. FONTANA, rom. fontana, funtauna = Brunnen, Quelle abgeleiteten Namen bezeugen den Quellenreichtum des Berglands. Auf Gebiet der Gemeinde Vilters liegt eine Örtlichkeit Fontanix. In der Wartau ist die Fraktion Fontanas oder Fontnás. Am Calanda und bei Maladers finden wir die Verkleinerungsformen Funtanüglia. Bei Seewis i. P. fließt heute noch die Tana fraida, die frische Quelle. Ein prächtiger Quellenboden zwisch. Tschin-

gel und Scesaplana heißt Plafontanas. Scharans hat ebenfalls einen Quellenboden, der Plaung fantanga genannt wird. Sachlich gehört auch hierher die Abibella aus Auabella = schöne Quelle, oder die Aua cotschna = rotes Wasser.

Aus lat. FURCULA, rom. fuorcla = Gabel, Bergsattel sind ebenfalls zahlreiche Namen hergeleitet. Sie sind vertreten bei: Furkla/Amden, Furklenalp/Rüti i. R. (Namengebendes Objekt die Saxerlücke), Furgglenfirst/Sennwald, Fürkli und Furka/Rätikon bei Seewis, Fuorcla sur Lai/Silvaplana, Forcellina/Avers, Furcletta/Engadin, die beiden letzten Formen sind Diminutiv!

Am meisten verbreitet sind im rätschen Alpengebiet aus leicht erklärlichen Gründen die Mons-Namen aus lat. MONS, rom. munt, muns, mons, montagna. Eine Anzahl dieser variierenden Formen sind: Mons/Quarten, Montniel, urkl. montaniolis/Vilters, Montlingen/Oberriet. Der Montlinger Berg mitten in der Rheinebene heißt urkl. Monticulus = Kleinberg, woraus Montiglen entstanden ist. Monteluna/Pfävers, Mombiel aus rom. mont-bell = Schönberg/Klosters. Montalin/b. Chur, Verkleinerungsform. Munza, Mathon, Mathonalp aus montanis, ebenso Matan und Matär/Seewis = Diminutivformen = Bergli. Hierher gehören auch die appenzelischen Na-

men Mans und Altmann, letzterer aus mons — ault-alt = hoher Berg. Ähnliche Verbindungen sind aul da munt = Bergwald, Munt grond, Munt pitschen = großer und kleiner Berg, davos Munts = hinter dem Berg, sut Munts, tranter Munts = unter und zwischen den Bergen.

Aus lat. *PASCUM*, rom. pasc, pascha = die Weide sind die Flurnamen Paschga/Bergweide Walenstadt, Paschgen/Mels, Vilters und Ragaz zurückzuführen. Ein weiterer Vertreter dieser Weidenamen ist der Baschärhof zwischen Ragaz und Sargans. Diese Namen charakterisieren den früheren Weiderechtum zwischen Tamina und Walensee. Zu dieser Namensgruppe dürfte auch Paspels im Domleschg gehören.

Vom lat. *PLANCA*, rom. plaunca, planca = glatter, steiler Abhang, meist Wildheugebiet wird abgeleitet: Planca / Wildhaus, Wildheuwiesen, Plänggli / Wartau, Plangs / Flums, Planggis / Chur, Plonca / Trins, Plaunca / Sarn, Blauncas / Fläsch.

Einen besondern Geländetypus bilden die zahlreichen Terrassenböden aus lat. *PLANUM*, rom. plaun, plana, pli = flacher Hang-Ebene-Boden schweizerdeutsch Bödeli. Diese romanischen Namen treten in der reinen ursprünglichen Form, aber auch in mannigfaltigen Ableitungen und Zusammensetzungen auf, z.B. Plana/Sevelen, Planbühl/Wartau, Plansaura/Seewis (oberer Boden), Plona zur Fraktion Lienz gehörend, Jerplan = Gartenboden, Gäliplana = Staudenboden, Plinezaplana/alle bei Seewis, Planfieb = Buchenwaldboden/Furna, Plan da Luf = Wolfsboden/Serneus, Selva plana = Waldboden, Scesaplana = Ebene über dem Fels/Rätikon.

Es würde schwer halten, eine romanische oder ursprünglich romanische Ortschaft zu finden, in deren Nomenklatur das Wort *pra* nicht in irgend einer Einzelform oder in Zusammensetzung anzutreffen ist. *Pra* geht aus lat. *Pratum*, rom. pra, prau, pro hervor und bedeutet Wiese. Die Mannigfaltigkeit der Ableitungen und Verbindungen kommt durch nachstehend genannte Formen zum Ausdruck.

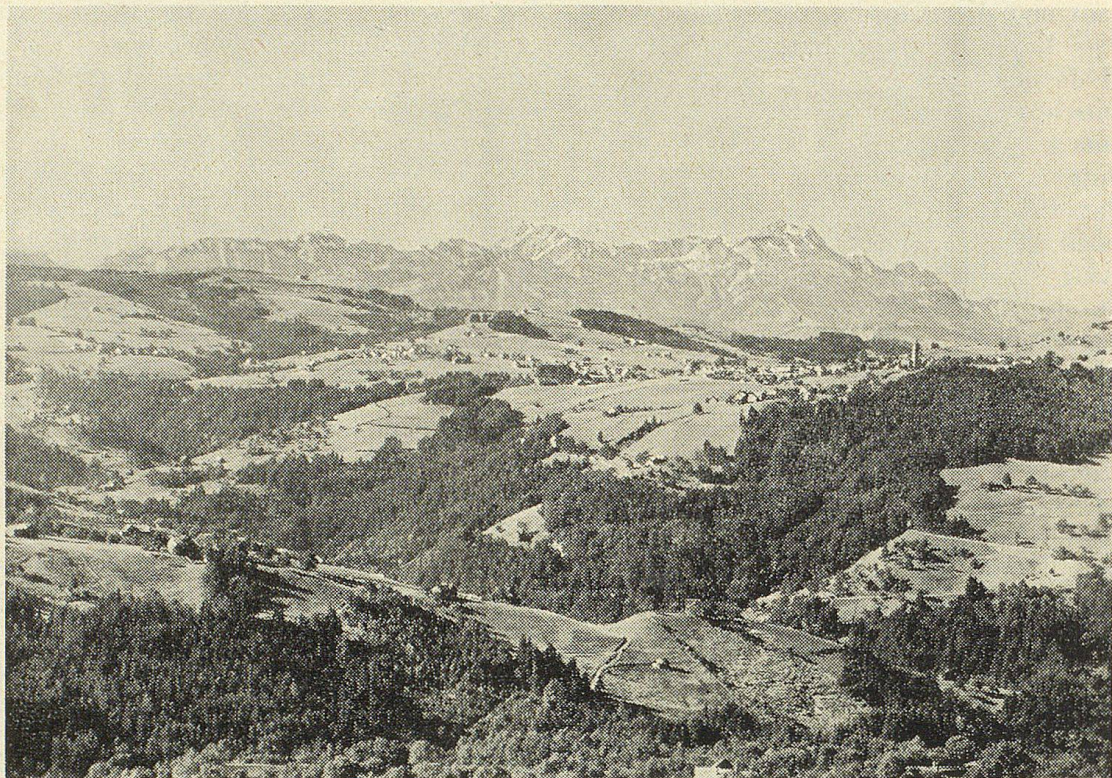
Prada, Dorfname für die gleichnamige Ortschaft Vorderschanfigg. Pardiell, Pardils sind Diminutivformen und bedeuten Wieslein-Wiesli. Parselva und Perselva aus pra-selva verraten Waldwiesen. Trimmis hat eine Praluong = lange Wiese. Bei Wartau findet man eine Prata-lata,

eine breite Wiese, ebenso eine Prata rossa, eine rote Wiese. Im Surselvischen sind Parsutt-, die untere- und Prasura, die obere Wiese häufig vertreten. Bei Says gibt es eine Parcas, d. h. eine Haus- oder Hofwiese. An verschiedenen Orten begegnen wir der Praviselga, der Kirchenwiese. Zu Pfäfers gehört eine Pracavalls, eine Roßwiese. Die gleiche Bedeutung hat wohl auch Privavals bei Seewis. Partätsch und Pramartscha deuten die schlechte, die saure oder Riedwiese an. Brotzaina bei Obersaxen und Brotcham am Flumserberg sind aus der rom. Form pro (schamerisch) herausgegangen und deuten ein Wildheugebiet an.

Weniger häufig sind die Puz- oder Puoznamen. Ihre Wurzel liegt im lat. *Puteus*, rom. puoz und puz. Sie bedeuten Brunnen, Wasserbehälter in der Erde, aber auch bloß Tümpel. Pfütze ist wohl ein Lehnwort aus puz. Solche Puz-Namen sind anzutreffen bei Puz/Luzein, Flims, Sagogn, Poz/Seewis, Prau da puoz/Disentis, Puz/Mels, Walenbüts/Mels, Bütsalp/Schänis, Bötzel und Bütsel im Säntisgebiet.

Die Urbarmachung des rätischen Landes kommt in den zahlreichen Runknamen zur Geltung. Sie sind abgeleitet aus dem lat. *RUNCUS*, rom. runc, runca, ronc. Das rom. Verb runcar bedeutet umgraben, wobei an das Arbeiten mit der Reuthacke vor allem zu denken ist. Hierher gehören auch die Abwandlungen: Runcalina (Gebüschreute), Runcalatsch (große Reute)/Seewis, Runcalier/Churwalden, Runcalun/Grabs, Runkels / Buchs, Raggalia / Luzein, Ragol / Pfäfers, Rigol urkundliche Form für Ragaz durch Abwandlung über runcatia-runcazza-Ragazz.

Das Land der hundertfünfzig Täler und das benachbarte St. Galler Oberland werden durch die fast zahllosen Täler und Töbel charakterisiert. Es kommt also nicht von ungefähr, daß die Val-Namen aus lat. *VALLIS*, rom. vall und val, in der Ostschweiz so zahlreich vertreten sind. Sie kommen in der ursprünglichsten Form wie auch in mannigfaltigen Zusammensetzungen und Abwandlungen vor. Der hinterste Teil des Glennertals im Bündneroberland war offenbar schon vor der Einwanderung der freien Walser erschlossen und hat den alten Namen Vals bis auf den heutigen Tag behalten. Im St. Galler Oberland treten drei Dutzend Vals in Erscheinung. Dabei handelt es sich um Formen aller Größen



Die Sämtiskette mit Altmann in der Mitte

und Gestalt vom Großtal bis zur Tobelrinne. In der Valunga/Walenstadt erkennt man das lange Tal. Das Vallgrupp/Sevelen ist ein steilabfallender Graben. Valplona/Ragaz weist auf vallis plana, ein flaches, ebenes Tal hin. In Valgronda ist das Groß-, in Valpitschna das Kleintal zu erkennen. Zwei ineinanderfließende gleichartige Täler tragen den gemeinsamen Namen Val Schamella = *Zwillingstäler*. Das Valtorta ist ohne Zweifel ein krummes Tal. Vallar ist ein schluchtartiges Kleintal, schweizerdeutsch ein «Schlüechtli». Falina und Fählen sind aus val-laina-valena = «Tälchen» hervorgegangen unter Wegfall des i und Tausch des V gegen F im Anlaut.

Das lat. *SAXUM*, rom. sass, sess = der Fels wurde für zahlreiche Örtlichkeiten namensgebend. Der Stammsitz der Grafen von Sax stand auf einem mächtigen Felsklotz über dem Rheintaler-Dorf Sax, worauf jene Feudalherrschaft dann Bezug nahm. Über dem Dorf Fanas erhebt sich der stotzige Sassauna. Bei Haldenstein auf einer Felseninsel, die Sasserdon heißt, liegen einige

Maiensässe. Am Flumserberg erhebt sich der Sexmor, ein schwarzer, alleinstehender Felsturm. Die stolze Scesaplana hieß urkundlich noch vor 200 Jahren Schasaplana aus sassa-plana = die Ebene über dem Fels. Das Tal der Julia ist das Val Surses = Oberhalbstein.

Im Anschluß an die genannten Namensgruppen soll noch versucht werden, eine Anzahl Deutungen anzuführen, die auf bestimmte, charakteristische Geländeformen, auf das Auftreten von bestimmten Tiergattungen, auf das Vorkommen von typischen Pflanzen hinweisen. Auch hydrographische, klimatische und Nutzungsverhältnisse sowie die kolonisatorische Tätigkeit der Bewohner finden in vielen romanischen Namen ihren Niederschlag.

Nach Gestalt und Lage benannte Örtlichkeiten

Der ost- und westwärts steilabfallende Calanda hat seinen Namen aus dem romanischen Verb *calare* = herablassen, steil abfallend, erhalten. Aus dem lat. *CRISTA*, rom. cresta, craista = Kamm-Grat sind die Ortsnamen Cresta/Avers, Craista/

Ardez, la Craista/Guarda, Alp sur craistas/S-Maria, Chraia/Schiers und Seewis.

Landschaftliche Zwillingsformen treten nicht bloß bei den Tälern auf, sondern auch als Berge unter dem Namen Giumels, Giümel, so die beiden Piz Dschimels am Albula.

Oft wird auch die Lage einer Örtlichkeit zu einem Gewässer namengebend. Der Fluß heißt lat. *FLUMEN*, rom. flüm, fleim. Davon ist Küblis abgeleitet. Lat. *confluentes*, rom. cuolignas = Zusammenfluß zweier Flüsse. (Landquart und Schanielabach). Hierher gehören weiter Flums aus Flumini, Flims, Tranter flimma/Andeer (eine Flur zwischen zwei Rheinarmen), Flumen/Untervaz. Die Lage zu einem Gewässer wird auch durch das lat. Wort *INSULA*, rom. insula, isla = Au-Ufergelände bestimmt. Isla bei Seewis und Paspels, Isletta, Diminut./Brigels.

Die Silvrettaberge sind nach der gleichnamigen Alp aus romanisch *superita* = «die obere Alp» benannt. Die verschiedenen Meßmet, Meßmer, Mesmeta gehen auf *miez munt*, Munta di Mez zurück und können mit dem deutschen «Mittelberg» am besten benannt werden. In Mezzaselva aus lat. *media silva* = «mitten im Wald» wird die Lage einer Siedlung umschrieben. Auf rom. *foppa* = «Grube», Vertiefung gehen sehr zahlreiche Geländenamen im St.Galler-Oberland und in der Surselva zurück. So nennt man auch die Talschaft um Ilanz herum La Foppa = «die Gruob». Es sind auch Wortverbindungen wie Foppawald, Crapla Foppa, Foppastai, Alp Foppa, Plaun la Foppa und ähnliche mehr entstanden.

Die Namen Piz Sol, Piz Ot, gehen auf das rom. Adjektiv *ault* oder *alt* = «hoch» zurück. Auf den nämlichen Stamm *ault* ist auch Altmann zurückzuführen — *mons ault* = «der hohe Berg». Eine Engnis, einen schluchtartigen Durchgang nennen die Romanen *CLUS*, eine Bezeichnung, die im deutschen Sprachgebrauch überall Anwendung findet.

Nach Tieren benannte Örtlichkeiten

Auf lat. *BOS*, rom. *bouv*, *bov* = «Ochse» gehen zahlreiche Geländenamen zurück, so: Plang dil bof = Ochsenboden, Alp de bos = Ochsenalp, Crap de bos = Ochsenstein, Motta dei bovi = Ochsenhügel, Punt dals bofs = Ochsenbrücke. Die meisten romanischen Dörfer haben ein Boval,

Bofel oder Bual, was ursprünglich wohl Ochsenweide und später ganz allgemein Viehweide bezeichnete. Auch die Rabenarten, lat. *corvus*, rom. *corv* sind in der romanischen Nomenklatur verewigt: Isla da Corfs/Sagens, Piz dels Corvs = Rabenspitze/Sent, Piz Corvatsch/Samnaun, Curvér/Andeer, Gorves = Krähenbühl/Seewis und andere mehr.

Grialetsch und *Gürgaletsch* aus lat. *grex* = «die Herde» deuten allgemein wie übrigens auch Fadära/Seewis die «Schafweide» an. Auf die nämliche lat. (ursprüngliche gallische) Wurzel *fêta* = «Schaf» gehen zurück: Fedoz (Val Fedoz) = «magere Schafweide», Fex (Val Fex), jedenfalls ursprünglich Alp de Fedes = «Schafalp-Schafberg», ferner Fadeur in den Trimmiser Alpen und Fadur, Gemeinde Fanas.

Der Wolf, rom. *luf* spielte auch in rätischen Landen eine nicht unbedeutende Rolle. Bei Serenus dehnt sich der *Plan da Luf* = der Wolfsboden aus. Seewis hat eine *Lufadina*, was nach dem Gelände beurteilt, etwa mit Wolfgang oder Wolfpaß bezeichnet werden kann.

Das häufige Vorkommen des Bären wird durch die zahlreichen hinweisenden Bären-Namen bezeugt. Lat. *URSUS*, rom. *uors*, *urs*. Daß dabei das Engadin hervorsteicht, ist nicht verwunderlich, hat sich doch der Bündnermutz im Inntal bekanntlich am längsten aufgehalten. Namen die an den Bären erinnern sind: Banj uors = Bärenbad, Falla de urs = Bärenfalle/beide Zernez, Fantouna d'uors/Savognin, Munta d'uors/Zernez = Bärenberg, Plonca durs/Trins, Prau l'uors = Bärenwiese/Flims.

Auch das Hirschwild, rom. *Tschierva* = «Hirschkuh» ist namengebend vertreten in Piz Tschierva, Vadret da Tschierva (Tschieravagletscher) und im Dorfnamen Cierfs/Münstertal.

Nach dem Vorkommen bestimmter Pflanzen

Es ist wohl leicht verständlich, daß der Waldreichtum im rätoromanischen Alpengebiet nach verschiedener Richtung hin namengebend wurde. Die älteste Benennung für Wald ist *selva*. Im Laufe der Zeit haben die Romanen aus dem Deutschen das Lehnwort *Uaul* aus «Uwald» angenommen. Im Surselvischen wird es häufiger angewendet als das ursprüngliche *selva*. In Mittelländern und im Engadin ist an Stelle von *selva* *god*

getreten, so daß eigentlich für Wald drei verschiedene Formen angewendet werden. Aber auch die einzelnen Baumarten sind namengebend geworden. Aus lat. *ABIES*, rom. *viez* = «Weiß- oder Edeltanne» scheint der Hofname *Fies*, oberhalb Schan entstanden zu sein. In verschiedenen mittelalterlichen Urkunden tritt der Ortsname *Quadravedes*, *Quadravades* oder ähnlich auf, woraus Steub in rät. *Ethnol.* als sicherstehend *quatuor abietes* = deutsch «zu den vier Tannen» = Grabs ableitete. In Mittelberglagen ist der Ahorn, lat. *ACER*, rom. surselvisch *ischi* stark verbreitet. Diese Häufigkeit des kräftigen Waldbaumes kommt in mannigfaltigen Benennungsformen zum Ausdruck: *Ascharina*/St. Antönien, *Äscher*/nördliche Sämtiskette, *Araschgen*/bei Chur, *Schrina*/über dem Walensee, *Schlinigroß*/Valzeinertal, *Schiers*/Dorfname, *Pradaschier*/Churwalden, *Ganschiers*/Seewis. Alle diese Namen deuten Ahornbestände an.

Die Dorfnamen *Pany* im Prättigau, *Pigneu* im Schams und *Panix* im Vorderrheintal gehen aus lat. *pinetum* = «Tannenwald» hervor. Das Vorkommen der Buche, lat. *Fagu-acea*, rom. *fau*, *faua* ist in den Namen *Fafatscha*, *Faschnei*/beide bei Seewis, *Planfieb*/Furna und *Pratieb*/Fideris belegt. Aus *FRAAXINETUM*, rom. *fraissen* = «Esche-Eschengehölz» lassen sich ableiten: *Fraissen*/Cumbels, *Villa*, *Schleuis*, *Valendas*, *Fräschasscalas*/Seewis, *Frastanz* im Vorarlberg. Auf rom. *tasch* = «Eibe» geht das bei Grösch mündende Seitental der Landquart, *Taschinas*, zurück. Das sehr häufig auftretende rom. *palus* aus *paliu* = «Ried-Wollgras» deutet ein Sumpfgelände an. Hieher gehören *Piz Palü* nach einer benachbarten sumpfigen Alp, *Palus*/Seewis, *Ballü*/Untervaz, *Prau paléu*/Cazis, Ableitung dim. *Pilidetta*/Seewis, *Palüetta*/Münstertal.

Aus lat. *CANNA*, rom. *canei*, *cani* = «Röhrich-Schilf» sind entstanden: *Caniés*/Andeer, *Caney*/Seewis, *Gannia*/Fanas, *Paleu caneu*/Waltensburg. Die Alpenerlen-Bestände romanisch *draus*, *drausa*, *drossa*, *tross* treten auch als *Rosla*, *Roslenalp*, *Roßegg*, *Roßmad* und in andern ähnlichen Verbindungen auf. Die Namen stehen jedoch nicht mit *Roß* = Pferd, sondern fast ausschließlich mit *Troß* = Alpenerle im Zusammenhang. *Draus*/Präsanz, *Valdraus*/Laax, *las Drossas*/Tinzen, *Drusatscha*/Davos.

Auch der Lärchenbaum, *larixum*, rom. *larisch*, *larsch* hat zahlreichen Örtlichkeiten den Namen gegeben: *Larisch*/Tartar, *Larésch*/Reams, *Andeer*, *Larsch*/Schuls, *Láret* = *Lärchenwald*/Davos, *Fetan*, *Guarda*, *Lavin*. Aus lat. *CARDUS*, rom. *cardun-cardanusa* ist wahrscheinlich *Danusa* = *Distelboden*, *Distelweid* und der sehr verbreitete Familiennamen *Danuser* entstanden. Die Ortschaftsnamen *Salez* und *Salux* sind auf lat. *SALICTUM*, rom. *salisch* = «Weidenbaum» zurück zu führen. Auf die nämliche Wurzel gehen auch die Flurnamen *Saliet*/Trimmis, *Saldos*/Seewis zurück. Das rom. *spina* = «Dorn-Dorngebüsch» ist bei *Davos*, am *Gonzen*, bei *Mels*, bei *Zuoz* (*God spinjas* = *Dornenwald*), *Spiniswald* bei *Says*, *Spinas* bei *Untervaz*, wo es zum Familiennamen wurde, vertreten.

Auf kolonisatorische und Nutzungsverhältnisse weisen hin:

die erwähnten Runcnamen, ferner die auf rom. *ars* = «verbrannt» zurückgehenden Ableitungen: *God ars*/Madulein = verbrannter Wald = *Brandreute*, *Uaul d'ars*/Rhäzüns im gleichen Sinne, *Ars* = «Im Brand», *Punt arsa*/Ems = verbrannte Brücke.

Das Rodungswerk in den Hochwäldern besorgten die Romanen nach dem Beispiel der Ziegen und anderer Weidetiere. Diese schälten bekanntlich an den jungen Waldbäumen die saftige Rinde weg, wodurch die Saftzufuhr unterbrochen wird und der Baum abstirbt. Dieses Benagen nannten die Romanen auf lat. *CAPRA* = Ziege, hinweisend *caprire*. Die durch die Kolonen mit der Axt entrindeten Waldbäume starben innert Jahresfrist ab und wurden dann stehend verbrannt. Das auf diese Weise gewonnene Kulturland wurde *capritura* genannt. Daraus entwickelten sich die Varianten *cafrida* und die im Prättigau und Rheintal verbreitete *Cavidura* und als diminut. Form *Cavidürli*. Die Alemannen wendeten die romanische Arbeitsweise auch an und nannten die Tätigkeit *schwenden*, woraus *Schwendi*, *Schwand* und *Gschwend* entstand.

Auf Gebäude und Siedlungsverhältnisse nehmen Bezug:

die *Casa*-Namen = «Haus». In der Bezeichnung *Casura* erkennt man «das obere», in *Casutt* das

«untere Haus». Casanova deutet das «neue», Casa granda das «große Haus» an. Die casa aulta kennzeichnet das «hohe Haus». Aus lat. *tabulatum* = «der Stall» wurde das romanische *clavau* und *clavo*. Der Zustand solcher Gebäude wird in Clavadätsch = «baufäll. Stall», Claveder = «alter Stall», Clavanuov - Gluvanuov = «neuer Stall», Clavadi-Clavadel = «kleiner Stall» angedeutet. Alle diese Gebäudenamen übertrugen sich vom baulichen Objekt auch auf den Standort und die Umgebung. Das Gleiche trifft auch zu für rom. *Bargau*, *Bargun*, *Barga*, *Bargen*. Damit sind die kleinen Heuställe gemeint, die nur zur Einlagerung des Bergheues der Magerwiesen dienen.

Recht zahlreich sind die aus rom. *mulin* = «Kornmühle» abgeleiteten Orts- und Geländenamen: Mulin /Sagogn, Mullin/Castasegna, Mullin/Laax, Mulegn/Reams, Molinis/Dorfname im Schanfigg. Molinära/Trimmis. Aus rom. *scala* = «Treppe, Stufen» hergeleitet: Scalaberg, heute Schollberg bei Trübbach, Scalära = Felsabsätze/Churrheintal, Scaletta = kleine Treppe/Paßübergang, Scalrip = Felsensteig am Calanda, Scalotat/Lenzerheide.

Der Weiler Eschalär/Sevelen ist offenbar auf rom. *tschalér* = «Keller» zurückzuführen. Auf das Handwerksgerät lat. *SCALPELLUM*, rom. *scalper* = «Meißel» ist Piz Scopì zurückzuführen. An eine Schaufel erinnert Crap la Pala über der Lenzerheide. Über die Gabel aus *FURCULA*, rom. *fuorcla* wurde weiter oben schon ausgeführt.

Orts- und Geländenamen aus Personennamen hergeleitet

Gelegentlich stößt man auf Orts- und Flurnamen, die nach einer Person, meistens nach einem



Roßmad (von Troß = Alpenerle). Im Vordergrund der Seelapsee.

Besitzer benannt wurden. Hieher gehört vor allem der Bergname Sántis. Im Thurgauer Urkundenbuch II/151 wird im Jahre 1155 eine «alpis sambadina» erwähnt. Es handelt sich dabei also um ein Alpbesitztum eines Mannes mit dem Namen Sambatus. Nach einer andern Urkunde reichte der Arboner Forst im Süden bis zur Alp des Sambatus (ad alpem Sambatinam), (vergleiche J. U. Hubschmied «Bergnamen und ihre Herkunft»^{*}). Aus Sambatinas, plur. zu alpes, ist im Deutschen Samtins, Sambtis, Sämbtiser-Alp und endlich Sántis geworden. Der Name der Sämbtiser-Alp wurde in der Folge für das ganze Gebirge namengebend wie Alp Palü für Piz Palü. Der Sántisgipfel, der im 18. Jahrhundert noch allgemein «Hoher Meßmer» hieß, wurde dann allgemein Sántis bezeichnet.

Am Fuß der nördlichen Sántiskette dehnt sich die weitläufige *Potersalp* aus. Diese war nach Dr.

^{*} Appenzeller Kalender 1955

O. Frehner,** ein separates Alprecht zur Schwägalp westwärts der Kammhalde und gehörte dem Pförtneramt der Abtei St.Gallen. Das Besitztum spielte unter dem hinweisenden Namen Portaris-alpa eine besondere Rolle.

Den fremdsprachigen Dorfnamen Vilters leitete J. U. Hubschmied aus dem einst verbreiteten etruskischen Familiennamen Velthuri, der latinisiert Velturios (die Leute des Velthuri) ergab, woraus der Ortsname Vilters gebildet wurde. Ähnlich mag aus dem etruskischen Familiennamen Velna, latinisiert Velinus, der Sippenname Velenos, was später Valens ergab, entstanden sein. Aus dem Sippennamen Valendanos wurde der surselvische Dorfnamen Valendau, deutsch Valendas.

Einen sehr bedeutenden Raum im romanischen Namengut nehmen die Flüsse und Bäche ein. In ihnen lebten nach der mythologischen Auffassung der Alten zu allen Zeiten dämonische oder auch göttliche Wesen, die als Sagengestalten bis auf den heutigen Tag weiter bestehen.

Wer einmal den Ausbruch eines Wildbaches nach Hagelschlag oder nach heftigem Gewitter-

** Appenzeller Kalender 1952

regen erlebt hat, wird den Glauben der Urvölker unseres Landes verstehen. Wie ein vorgeschichtliches, furchterregendes Ungeheuer fährt die Rufe durch die Tobelrinne. Klatterdicke Felsbrocken, Waldbäume mit Wurzelstöcken, Stamm und Astwerk stößt sie krachend und tosend, dröhnend und polternd vor sich her. Sie durchbricht die stärkste Ufermauer, als ob sie eine dünne Bretterwand wäre. Ungehemmt wälzt sich das entfesselte Ungeheuer durch die Bresche, jedes Hindernis unter Stein- und Schuttmassen begrabend. Ein derartiges Spiel der vernichtenden Kraft mußte auf die hilflosen Menschen, die in unsern Tälern lebten, die Vorstellung von dämonischen Wesen erwecken.

Die Erforschung der Flußnamen hat denn auch zahlreiche Beweise dafür erbracht, daß in denselben noch recht viel Urglaube steckt. Bald sind es dämonische, bald göttliche Wesen, die in den Gewässern hausten. Und je nach der Vorstellung, die sich die Menschen von ihnen machten, wurden die Flüsse benannt. So ist der Name Rabiüasa, die Wütende, in zwei Gewässern verewigt.

Der rätoromanische Flußname Albula, aus galischer Wurzel «Albra» = die Weiße, bringt

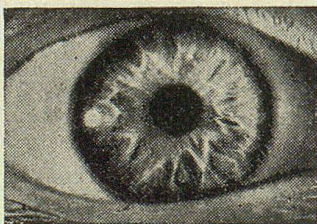
P. MICHEL MAGNETOPATH

Chalet Ishvara
LUSTMÜHLE AR
ob St.Gallen
Tel. 071 / 23 66 22

P bei Praxis.

Donnerstag, Freitag und
Sonntag keine Sprechstunde.

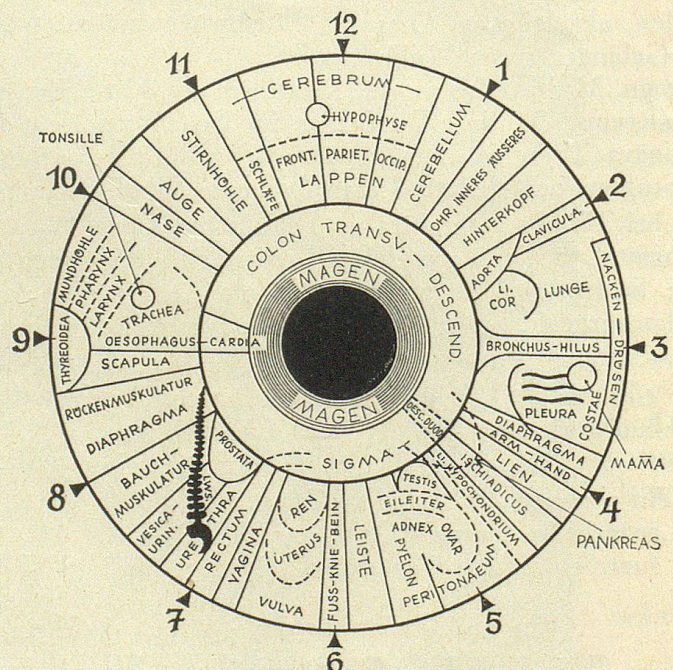
Anmeldung unerlässlich!



**Augen-
Diagnostik**

**Augen-
Fotografie**

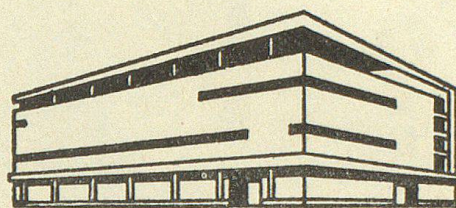
Bewährte Naturheilmittel.



nicht das Weiß des in dunkler Schlucht schäumenden, gischtenden Wassers zum Ausdruck. «Die Weiße» versinnbildlicht hier das im Flusse lebende Wesen in Tier- oder Menschengestalt. Der Inn, rom. En, geht auf das Urkeltische *etnon* = «der Vogel» zurück. J. U. Hubschmied hat es unternommen, die alten Flußnamen nach ihrer Wurzel zu untersuchen und kommt dabei in vielen Fällen auf gallisch-keltischen Ursprung. Daneben gibt es aber auch Flüsse, die aus dem Rätoromanischen hervorgehen. So heißt die Landquart in den ältesten Urkunden Langorus, später Longarus, was «der Lange» bedeutet. Nach Dr. Schorta ist diese Benennung aber bloß eine Tarnung, ein Deckname für ein Flußungeheuer, vielleicht in Schlangengestalt. Es ist deshalb nicht ganz zufällig, wenn Sererhard in seiner Einfalten Delineation vor rund zweihundert Jahren einen Bauern erzählen läßt, wie ein riesiger Lindwurm bei einem Unwetter durch ein enges Tobel niederfährt, in den trüben Fluten der Landquart untertaucht und durch die Klus dem Rheinstrom zuschwimmt. Der Volksglaube oder Unglaube kennt keine zeitlichen Grenzen.

Aus der gallischen Wurzel *mag* = «die Mächtige» sind nach Hubschmied abgeleitet: Mag-Maggia, Magra-Maira, Mera, Merla, Magesa-Moesa. Die gleiche Deutung hatte auch die Form «*seg*». Segetas ist das plur. für «die mächtigen Göttinnen». Daraus entstand die mittelalterliche Form «Sedes» = Seez als Abfluß aus dem Weißtannental. Im Rätien vorrömischer Zeit scheint der Bergbau einen bedeutenden Umfang gehabt zu haben. Eine beträchtliche Anzahl Orts- und Geländennamen weisen darauf hin. Im Averser-Tal liegen die beiden Dörfchen Außer- und Innerferrera, was aus dem lat. *ferraria* = «Eisenbergwerk» ergibt. Auch die Dorfnamen Fellers, rom. Falera, Farera bei Truns, Zervreila im Valsertal und San Giacomo di Fraele am Spöl weisen auf Bergbau hin.

In den vorstehenden Ausführungen wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß das Rätische, womit die vorrömische Sprache gemeint ist, zufolge Überlagerung und Vermengung verschiedener Idiome indogermanischer Sprachen sich entwickelt hat. Trotz den gewaltigen Anstrengungen der Sprachforschung ist es bis heute nicht gelungen, das Rätsel um die alträtische Sprache restlos zu



Das Zentrum aller guten Einkäufe

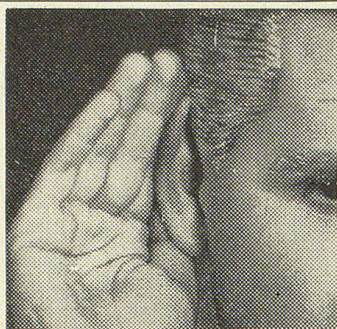
Kaufhaus

Heerbrugg

modern

?

Hörsorgen



Beltone löst auch Ihr Problem

- Kostenlose, unverbindliche Hörberatung durch geschultes Fachpersonal
- Große Auswahl modernster Geräte in verschiedenen Preislagen
- Occasionsapparate und Hörbrillen schon ab Fr. 200.—
- Teilzahlungen, nach Vereinbarung, in bequemen Monats-Raten möglich.
- Benützen Sie den untenstehenden Coupon, Sie erhalten umgehend die gewünschte Auskunft.

Beltone- und Hörhilfezentrale St. Gallen

Geschäftshaus Walhalla, Kornhausstr. 3
Tel. (0 71) 22 22 02

Hausbesuche auf besondern Wunsch durch unsere geschulten Spezialisten gratis und unverbindlich.

Coupon ausschneiden und in offenem Couvert mit 5 Rp. frankiert an obige Adresse einsenden.

Ich wünsche unverbindlich und kostenlos:

- a) Prospektmaterial
- b) Offerte für Occasionsgerät
- c) Eintauschofferte für meinen App. Marke
Herstellungsjahr
- d) Vertreterbesuch
- e) Adresse meiner nächstgelegenen Servicestelle.

Bitte gewünschtes unterstreichen.

Name: _____

Adresse: _____

lösen. Doch scheint so viel festzustehen, daß im Rätischen und damit auch im späteren Rätoromanischen der westliche oder gallische Einfluß stark hervortritt. So gehen im Engadin von 14 Ortsnamen nach Hubschmied deren 10 auf gallischen Ursprung zurück. Auch die Talnamen Prättigau (Val Partens), Schanfigg, aus Scanovico, Lugnez, Bergell und Val Scarl weisen sprachlich nach Westen hin. Sowohl Dr. R. v. Planta wie auch der wiederholt zitierte Dr. Hubschmied erblicken im Namen Prättigau den nämlichen gallischen Stamm wie in Britannien und Bretagne. Ebenso sind vorrömisch die Dorfnamen Vrin, Lumbrein, Vigns im Lugnez, Fideris, Jenaz, Luzein, Fanas und Seewis im Tal der Landquart.

Es kann sich im Rahmen eines Kalenderaufsatzes nicht darum handeln, ein so vielseitiges Gebiet wie das Namengut eines Landesteils erschöpfend zu gestalten. Es müßten dafür noch allerlei Vorbedingungen erfüllt werden, für die der nötige Raum fehlt.

Unser Rundgang durch das rätoromanische Sprachgut der Ostschweiz erbringt aber doch den Hinweis, wie eine alte Sprachkultur trotz allen gefährlichen und verderblichen Einflüssen sich anderthalb Jahrtausende lang zu erhalten vermochte und wie dasselbe einem ausgedehnten Landesteil unserer Heimat den Stempel der Eigenart aufdrückt.

Kleine Welt im Wiesengrunde

In den Bäumen schläft der Wind —
Sommerwind zur Mittagsstunde.
Lautlos liegt die abgewandte
Kleine Welt im Wiesengrunde

Am Gezelt des weiten Himmels
Schwebt die Wolke hoch im Blauen,
Wie ein Nachen auf dem Meere
Ist zur Stunde sie zu schauen.

Stille spinnt die feinen Fäden,
Hüllt mich ein in ihre Ruh.
Und ringsum in Wald und Kornfeld
Macht der Traum die Augen zu.

MARIA DUTLI-RUTISHAUSER